

MIT DEM KÖRPER DENKEN – DIE ÜBERWINDUNG METHODOLOGISCHER GRENZEN

Ein gemeinsames Symposium des künstlerischen Forschungsprojekts [Embodying Expression, Gender, Charisma – Breaking Boundaries of Classical Instrumental Practices \(EmEGC\)](#) und des interdisziplinären Forschungsnetzwerks Implizites Wissen ([FORIM](#))

Datum: Donnerstag, 19. und Freitag, 20. September 2024

Ort: Anton Bruckner Privatuniversität, Linz, Österreich

Veranstalter*innen: EmEGC und FORIM

DIE VERANSTALTER

Im künstlerischen Forschungsprojekt *Embodying Expression, Gender, Charisma - Breaking Boundaries of Classical Instrumental Practices* (EmEGC; FWF AR-749G) untersuchen die Geigerin, Komponistin und Wissenschaftlerin Barbara Lüneburg, der Soziologe Kai Ginkel und die Flötistin Renata Kambarova, wie der Körper von Instrumentalist*innen ein wesentlicher Faktor für musikalischen Ausdruck, Genderperformanz und Charisma ist. EmEGC befasst sich also mit einer theoretisch-empirischen Perspektive auf implizites Wissen im Kontext der Verkörperung im Bereich der westlichen klassischen Musikpraxis. Das Team untersucht korporale, sozial konstruierte und mediale Formen der Verkörperung im Bereich von Performance und Rezeption. Ausdruck, Geschlecht und Charisma bilden hierbei zentrale Themenbereiche in der Frage nach dem Körper als a) Instrument des Denkens und b) Quelle von Wissen. Methodologisch wirft dies Fragen auf, die wir einerseits über speziell entwickelte Methoden der künstlerischen Forschung und andererseits über soziologische Praktiken reflektieren. Die künstlerisch-wissenschaftliche Kernmethode zur Erforschung der Verkörperung – [Re-enacting Embodiment](#) – nutzt dabei drei Formen des Wissens, die den Künstlerinnen im Projekt zur Verfügung stehen: explizites und implizites Körperwissen, das im Extremfall zum stillschweigenden/tacit Wissen wird, das oft nur schwer greifbar ist, aber über diese Methode ergründbar wird.

<http://embodying-expression.net>

Das international und interdisziplinär ausgerichtete *Forschungsnetzwerk Implizites Wissen (FORIM)* ist interessiert am Austausch über das Phänomen menschlicher Könnerschaft unter der Leitperspektive impliziten Wissens. FORIM wurde im Jahre 2009 von Fritz Böhle (Institut für sozialwissenschaftliche Forschung e. V., München), Jörg Markowitsch (3s research laboratory), Georg Hans Neuweg (Institut für Wirtschafts- und Berufspädagogik, JKU Linz) und Tasos Zembylas (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) gegründet. Das Netzwerk tagt seither jährlich und wendet sich an Forscher*innen, die sich für das Studium menschlicher Könnerschaft interessieren, welche sich als intuitiv-improvisierend, situativ, flexibel, künstlerisch, kreativ und infolge als nichtformalisierbar beschreiben lässt.

<https://www.jku.at/institut-fuer-wirtschafts-und-berufspaedagogik/forim/ueber-uns/>

CALL FÜR KONFERENZBEITRÄGE

Das Symposium wird an beiden Tagen für Beiträge aus beiden Netzwerken geöffnet sein, wobei der erste Tag den Schwerpunkt mehr auf EmEGC und die künstlerische Forschung setzt und der zweite Tag mehr auf FORIM. Wir freuen uns auf Vorträge, Lecture Recitals und die Aufführung von Kunstwerken, die sich mit dem Thema „Mit dem Körper denken – Die Überwindung methodologischer Grenzen“ und den unten genannten Fragen beschäftigen.

Hauptfragen, die sowohl FORIM als auch EmEGC interessieren, und zu denen wir uns Beiträge wünschen, sind die folgenden:

1. Wie lässt sich das Konzept der Körperlichkeit oder Leiblichkeit begrifflich, theoretisch oder künstlerisch näher bestimmen?
2. Welche methodologischen Herausforderungen für das Studium der „Wissensbestände“ und „Denkvorgänge“ sind mit „Körperlichkeit“ verbunden?
3. Wie können methodische Grenzen durch Interdisziplinarität und die Anwendung verkörperten Wissens aufgebrochen werden?

Spezielle Aspekte, die vor allem **am ersten Tag** (EmEGC und künstlerische Forschung) interessieren, sind:

- Wie können wir nachvollziehen, wie der Körper gemeinsam mit seiner Umgebung und den beteiligten Artefakten Wissen mobilisiert und generiert?
- Wie nutzen Praktiker*innen aus Kunst und anderen Disziplinen eine Kombination aus explizitem, implizitem und stillschweigendem (tacit) Körperwissen, um ihre Praxis zu erforschen?
- Wie kann Körperwissen und der Körper von Praktiker*innen/Künstler*innen als Instrument des Denkens methodologisch für Forschung valide eingesetzt werden?
- Für wen sind implizite oder stillschweigende Arten von körperlichem Wissen zugänglich? Wie kann dieses Wissen der Künstler*innen/Praktiker*innen in interdisziplinären Kontexten geteilt und methodologisch genutzt werden?
- Wenn künstlerisch Forschende ihren eigenen kreativen Prozess und ihre künstlerische Praxis als Quelle für ihren Wissenserwerb nutzen, arbeiten sie aus einer Insider-Perspektive heraus, um ihr Forschungsziel zu untersuchen. Heben Künstler*innen in ihrer Kunstpraxis dabei die Grenzen zwischen explizitem, implizitem und stillschweigendem Wissen unter Umständen auf? Ist die eindeutige Unterscheidung zwischen diesen Wissenstypen noch haltbar oder ist sie möglicherweise ein Produkt der akademischen Kategorisierungspraxis, die auf der Abgrenzung zwischen akademischer Argumentation und „Alltagspraktiken der Praktiker*innen“ beruht? Hat die künstlerische Forschung das Potential, sowohl Definition als auch Umgang mit diesen Wissenstypen herauszufordern?
- In den letzten Jahren haben Wissenschaftler*innen aus dem qualitativen Paradigma die Grenzen der Kommunikation von Forschungsergebnissen, die sich ausschließlich auf etablierte Formen des akademischen Schreibens stützt, thematisiert und herausgefordert; so zum Beispiel im Diskurs über die Ethographien der Sinne in der Soziologie. Was ist ein fruchtbarer Beitrag der künstlerischen Forschung zu diesen Entwicklungen mit ihrem Potenzial, Formen der Wissensvermittlung zu schaffen, die die Erfahrung betonen und die nicht nur über den Intellekt, sondern auch ästhetisch und über die Sinne erfahrbar gemacht werden?

Wenn Sie einen aktiven Beitrag zum EmEGC-Teil des Symposiums leisten möchten, senden Sie bitte ein kurzes Abstract (max. 500 Wörter) sowie eine Kurzbiografie (max 150 Wörter) bis zum 16. Juni an Kai Ginkel: kai.ginkel@bruckneruni.at. Denkbar sind Vorträge, Lecture Performances, oder Kunstaufführungen (live oder als Audio/Videoformat) von bis zu 20 Minuten Länge plus anschließender Diskussion. Im Falle einer Live-Aufführung/Lecture Performance benötigen wir die genauen Bühnen- und Technikerfordernisse (Techriders) und den geschätzten Zeitaufwand für Aufbau und Anspielprobe. Zusätzliches Audio- oder Videomaterial über die geplante

Aufführung ist willkommen. Eine Nachricht über die Annahme oder Ablehnung des Beitrages erhalten Sie bis spätestens 7. Juli.

Am zweiten Tag (FORIM) soll die Frage im Vordergrund stehen, was genau die Rede vom „Körper“ als Quelle von Wissen und Mittel des Denkens eigentlich bedeutet. Ein Grundproblem des Diskurses um das „implizite Wissen“ liegt darin, dass die klassischen Beispiele – etwa aus der Phänomenologie: der Stock des Blinden, bei Polanyi: das Radfahren; bei Fritz Böhle: die sinnliche Wahrnehmung – Körperlichkeit, Motorik oder Sinnlichkeit im Wortsinne beanspruchen, und die daran gewonnenen Einsichten dann ins Reich des Diskursiven übertragen – etwa bei Polanyi: der Wissenschaftler nutzt Theorien so wie der Blinde einen Stock oder: das wissenschaftliche Entdecken gleicht der visuellen Gestaltwahrnehmung. Es ist meist unklar, wie ernst die Bezugnahmen auf die Leiblichkeit hier noch gemeint sind. Klarheit in der Frage ist deshalb wichtig, weil damit die Reichweite von Theorien impliziten Wissens zur Disposition steht und mit ihr die traditionsreiche Frage nach der Separierbarkeit des „Geistes“ von seiner physischen Basis. Sie ist gerade wieder sehr aktuell. Am Beispiel von Deep-Learning-AI kann man sehen, dass technische Artefakte – ganz ohne jede biologische Basis – menschliche Mustererkennung hervorragend imitieren und dabei ein implizites, in algorithmischer Form aus dem System nicht auslesbares Wissen generieren.

Was genau also bedeutet das Konzept „Körper“ oder „Leib“ in einer Theorie des impliziten Wissens? Wie weit trägt die Metapher und wie weit muss umgekehrt ein von der leiblichen Basis mehr oder weniger unabhängiger „Geist“ beansprucht werden?

Wenn Sie einen aktiven Beitrag zum FORIM-Teil des Symposiums leisten möchten, senden Sie bitte ein kurzes Abstract (max. 500 Wörter) bis zum 16. Juni an Abida Malik: abida.malik@jku.at. Für jeden Vortrag stehen insgesamt 60 Minuten zur Verfügung (30 min. Vortragszeit + 30 min. Diskussion). Eine Nachricht über die Annahme oder Ablehnung des Beitrages erhalten Sie bis spätestens 7. Juli.